

lung für Baukunst an der K. Technischen Hochschule, theils in der Sammlung weiland König Friedrich Augusts II.

Für die innere Einrichtung der bürgerlichen Wohnhäuser haben sich besser erhaltene Beispiele leider nicht mehr nachweisen lassen. Doch können einige allgemeine Grundsätze aufgeführt werden.

Ueber die Raumvertheilung im Allgemeinen wurde bei den einzelnen Bauten gesprochen. Die Rücksicht für die Anordnung einer thunlichst stattlichen Flucht von Vorderzimmern war unbedingt maassgebend. Der vornehme Mann nahm nur wenig Rücksicht auf die Bequemlichkeit der Bedienung, ihm lag vor Allem an der Schönheit und Würde der Wohnung.

Der Wohnraum hatte eine typische Ausbildung erlangt. Der Fussboden ist fast durchweg ein mehr oder minder reich gegliedertes Parquet in Eichenholz. Dies hat sich in vielen Häusern noch erhalten. Die Wand wurde bei vornehmen Häusern mit Stoffen bekleidet. Ich wüsste jedoch nicht, dass in Dresden noch eine alte Bekleidung sich erhalten habe. Auf dem Lande findet man Derartiges häufiger. Neben dem Gobelin und der gemusterten Seide treten grobe Leinengewebe auf, die nach Art der Gobelins bemalt sind. Ein Sockel in Holzverkleidung war lange, anscheinend bis zu Ende des 18. Jahrhunderts, beliebt. Die Thüren, zumeist einflügelig, wurden von Verkleidungen umfasst, die bis zur Decke reichten und die meist gemalten Supraporten mit umfassten. Die Decken mussten nach dem Baureglement von 1720 geputzt werden. Meist sind sie mit einfachem gezogenen Linienwerk versehen. Angetragene ornamentale Rosetten gehörten seit dem zweiten Viertel des Jahrhunderts zu der typischen Anordnung. Beispiele von höherem künstlerischen Werth haben sich meines Wissens nicht erhalten.

Erker wurden immer seltener. Hatte schon das Baustatut von 1660 diese nur gestattet, wenn sie der Stadt zur Zierde gereichen und nicht ungebührlich ausladen, und ihre Anordnung an eine besonders einzuholende Erlaubniss geknüpft, so wurden sie 1720 nur gestattet, wenn sie über das Traufrecht nicht ausladen und nicht auf freistehenden Säulen ruhen. Sie verschwinden bald darauf mehr und mehr, ausser an den Hausecken.

Wiederholt wurde auf den grossen Flur hingewiesen, der zumeist unmittelbar von der Treppe zugänglich war, indem die Thüre zwischen beiden die Vorderwohnung bei Miethshäusern abschloss. Er erhielt sein Licht fast immer vom Hof und ist in seiner Raumwirkung durch die hier besonders dicht angeordneten Fenster wie durch die zahlreichen Thüren bestimmt. Raum zum Aufstellen von Möbeln fand sich an den Wänden nur in bescheidenem Maasse. In den Ecken oder in der Achse finden sich vielfach Nischen für die Oefen. Die Ausschmückung dieses Raumes war vorzugsweise architektonisch.

Die Schlafräume hatten nur in den vornehmeren Wohnungen Bettnischen, sonst waren Alkoven sehr beliebt. Man scheute sich nicht, die Nacht in Räumen mit sekundärem Licht zu verbringen. Das Bedürfniss nach Luft und Licht war gering, selbst inmitten der Stadt, deren Häuser mehrgeschossig und dicht gedrängt waren.

Häufig erhielten die Schlafräume und die an diese stossenden, künstlerisch vernachlässigten Garderoben ihr Licht von Lichtschächten. Eben solche